

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal.

Das Wochenblatt erscheint jeden Sonnabend und kostet vierteljährlich in der Expedition 50 Rpf. durch die Post bezogen 65 Rpf.; mit illustr. Unterhaltungsblatt in der Exp. edition 90 Rpf. durch die Post bezogen 1 Mr. 15 Rpf.

Laasphe, Sonnabend, den 24. April 1880.

Anzerate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Rpf. berechnet.
Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Politische Rundschau.

Der Deutsche Reichstag erledigte zunächst die Militärgesetzbildung in 2. und 3. Lesung. Auffallender Weise wurde der Antrag des Centrums, die durch Ordination oder Priesterweihe dem Priesterstande angehörenden Personen von der Erbschaftsvererbungsfrist zu befreien, der in 2. Lesung verworfen worden war, in 3. Lesung mit dem Beistande einiger Konservativen angenommen. Die Genehmigung des ganzen Gesetzes erfolgte schließlich mit 186 gegen 128 Stimmen. Die Minorität setzte sich aus dem Centrum, der Fortschrittspartei, den Polen, Elsäßern und Socialdemokraten zusammen. Es haben gestimmt: von den Deutschkonservativen 56 mit Ja, Niemand mit Nein, von der deutschen Reichspartei und den Hospitanten 42 mit Ja, Niemand mit Nein, von den Nationalliberalen 69 mit Ja, darunter der Abgeordnete Dr. Sommer, der den Antrag Stauffenberg auf dreijährige Bewilligung mit unterschrieben hatte (die Abgeord. Thilenius, Pflüger und v. Bunsen fehlten bei der Abstimmung, Braun und Stauffenberg sind entschuldigt), 2 mit Nein, nämlich v. Forckenbeck und Bamberger, vom Centrum 84 mit Nein, Niemand mit Ja, von den Wilden 5 mit Ja, 9 mit Nein. Unter den mit Nein Stimmenden befinden sich die Abgeordneten Lasker, Schröder (Friedberg), Jegel, Sonnemann, Harle, Kasper, von der liberalen Gruppe (darunter Kreuz, Siegen, Wittgenstein) 13 mit Ja, Niemand mit Nein. An der Abstimmung haben sich betheiligt 314; 70 Mitglieder haben

gefehlt und 13 Mandate sind erledigt. Das Resultat wurde unverzüglich dem Kaiser mitgeteilt. Die Publikation des Militärgesetzes steht unmittelbar bevor. — Nach Erledigung der Militärvorlage beschäftigte sich der Reichstag in 2. Beratung mit dem Socialistengesetz. Wie zu erwarten, wurden sowohl alle Anträge der Socialdemokraten auf Aufhebung einzelner Paragraphen, wie verschiedene Änderungsanträge von Windthorst, darunter einer, welcher den sog. kleinen Belagerungszustand auf Berlin und Umgegend beschränkt wissen wollte, abgelehnt. Von den sonstigen Beschlüssen des Reichstags ist noch zu erwähnen, daß der Antrag auf Aufhebung des Flachszolls mit großer Majorität angenommen wurde.

Bei der Ersatzwahl im 2. Berliner Reichstagswahlkreise am 14. siegte der Kandidat der Fortschrittspartei, Professor Dr. Virchow, mit 8150 Stimmen, während der Kandidat der Nationalliberalen und Konservativen, Geheimrath Dunker, nur 1852 und der Socialdemokrat Körner 2725 Stimmen erhielt. Am bemerkenswertheften ist bei diesem Resultat die bedeutende Abnahme der socialdemokratischen Stimmen im Vergleich mit früher. Uebrigens war die Betheiligung an der Wahl eine sehr laue.

Die Veröffentlichung des Beschlusses des preussischen Staatsministeriums vom 17. März über den Brief des Papstes an Dr. Melchers ist von der gesamten ultramontanen Presse mit der Aufforderung zur Fortsetzung des Kampfes beantwortet worden. Während die Regierung erklärt hatte, sie werde nach einer sichtbaren

Bethätigung der Friedensliebe des Papstes durch die Bischöfe von der Landesvertretung Vollmachten zu einer mildernden Handhabung der Maigesetze zu gewinnen suchen, versicherten die Organe der Centrumspartei, daß sie unter keinen Umständen eine „Diktatur“ wollten und stellten nach wie vor die völlige Aufhebung der Maigesetze als ihr Ziel hin. Gleichzeitig wurde indeß eine neue friedfertig klingende Aeußerung des Papstes kund. Leo XIII. soll nämlich ein Schreiben des Bischofs von Passau, in welchem dieser ihn bittet, den Weg der Versöhnung weiter zu gehen, mit der Erklärung beantwortet haben, er werde soweit gehen, als es irgend möglich sei und hoffe zuversichtlich, daß der Frieden wieder hergestellt werde. Es wird sich bald zeigen, was der Papst unter diesen Worten versteht. Vor der Hand ist die Centrumsfraction von der preuß. Regierung officiös bedeutet worden, daß ihr oppositionelles Verhalten in den wichtigsten politischen Fragen, auch in solchen, die mit dem kirchlichen Konflikt nicht zusammenhängen, nicht dazu beitragen können, die Regierung zu Konzessionen geneigter zu machen.

In Oesterreich ist eine neue Ministerkrise ausgebrochen. Bei der Spezialdebatte über das Budget wurde der Dispositionsfonds für das Ministerium, obgleich der Ministerpräsident denselben als eine Nothwendigkeit bezeichnet hatte, mit 154 gegen 152 Stimmen abgelehnt und dies Votum von dem Führer der Verfassungspartei ausdrücklich als Mißtrauensvotum hingestellt. Wie es scheint, will Graf Taaffe indeß vor einer so kleinen Majorität

Das Volk und seine Treiber.

Erzählung von D. G. Laubrecht.

Motto:

„Denn man findet unter meinem Volke Gottlose, die den Leuten stellen, und fallen zurichten, sie zu fangen, wie die Vogler thun mit Kloben. Und ihre Häuser sind voller Lüge, wie ein Vogelbauer voller Vögel ist. Daher werden sie gewaltig und reich, fett und glatt. Sie gehen mit bösen Stücken um; sie halten kein Recht; dem Waisen fördern sie seine Sache nicht, und gelingen ihnen, und heilen den Armen nicht zum Recht. Sollte ich denn solches nicht heimlich, spricht der Herr, und meine Seele sollte sich nicht rächen an solchem Volke, wie dies ist?“

Es steht gränlich und scheußlich im Lande!“
Jeremias 5, 26—30

I.

Man hat mich wohl manchmal gefragt, welchen Stand ich für den besten halte, um glücklich durch die Welt und selig in den Himmel zu kommen; und ich habe mich lange auf die Antwort besonnen, so lange, bis die Haare anfangen grau zu werden. Denn ich sahe Etliche stolz auf ihren Stand, und hatten's doch keine Ursache, denn er füllte wohl Bauch und Geldbeutel, aber er ließ das Herz leer. Dann sahe ich Andere über die Mühsale ihres Standes seufzen, und sie hätten's besser nicht gethan, denn ihr Gott hatte sie treuer geführt, und ihnen mehr gegeben, als sie erkennen wollten. Es soll eben Keinem zu gut gehen, damit er wie jener Bischof Willigis nicht vergesse, davon er kommen

ist, und wie Paulus sich strecken lerne nach dem, was vor ihm ist.

Fragt mich aber heute jemand, seitdem ich der Menschen Thun, Wünschen und Hoffen für Erde und Himmel genauer angesehen habe, welcher Stand mir der beste scheine; so gebe ich getrost zur Antwort: Der Stand des deutschen Bauern, der Gott fürchtet, die Sünde meidet und keine Schulden hat.

Denn Schuld macht Ungehduld, und da die Genußsamen, im Herrn Zufriedenen, selten sind, wie die Schwalben im März, so werden die vielen Ungehdulden im Bauernstand leicht zu Unselbstlichen, Ungefälligen und Ungefälligen, und werfen unserm Heergott den Saß vor die Füße, und fragt einer den andern wie Hiobs Weib ihren Dulder: „Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? segne Gott und stirb.“ Segen der Armuth hab' ich nur da gefunden, wo das Menschenherz seinen Schatzmeister im Himmel hatte.

Aber Furcht Gottes gehört auch zum gesegneten Bauernstand, wie Schuldenfreiheit. Denn wenn Luther sagt, wenn der Bauer seinen Sonntagssack nicht mehr antheue, so werde er wie sein Gevatter Ochs, — so hat er auch richtig gesehen, daß der Bauernstand darum seine besonderen Gefahren habe, weil dem Bauer, während er in der Erde herumwühlt, gar leicht Staub in die Augen fällt, und ihn hindert hinauf zu sehen, von wo alle gute und vollkommene Gabe herabkommt. Wenn so der Stall sich füllt, er weiß selber nicht, wie's geschieht; wenn so das Feld wiedergiebt, was er ihm zuvor gegeben; wenn

er so den Acker baut und ihn gleichsam mit seinem Schweiß feuchtet, dann setzt sich in dem Bauern leicht etwas von der Zeitchemie und von der Dampfphilosophie dieser Zeit fest und sein Herz wird fett und trozig, und er giebt seinem Pfarrer dieselbe Antwort, die Jener gab, der vor seinem Rübenacker stand und in den großen Rängen den Segen von Gott nicht finden wollte, sondern sagte: „Da hat er gut segnen gehabt, ich habe doppelt gedüngt.“

Ja wohl muß der Bauer doppelt düngen, einmal den Acker, damit er ihm reichlich trage, und er hinter den breiten Schritten der Zeit drein kann und keine Schulden bekomme, und das geschieht durch Klugheit und Fleiß; und dann muß er zwischen die Furchen seiner zeitlichen Wünsche austreuen den vom Geiste Gottes befruchteten Samen des ewigen Wortes. Das giebt denn eine Ernte, auf die braucht er nicht zu warten, bis das Feld weiß wird, mit der kann er täglich seine Scheunen füllen, mit der kann er speisen sich und Andere und bleibt immer noch Vorrath.

Und sage mir Keiner, das Leben des Bauern sei einseitig und schal, weil er die geistigen Genuße entbehre, die Literatur und Kunst und die Wissenschaft überhaupt bieten. Was davon wirklich Stich hält im Zeitgetümmel, das kommt am Ende auch an ihn, wenn es sich erst gesäubert und auf sein rechtes Maß abgeklärt hat. Denn die Groschen- und Pfenniglitteratur sorgt ja, daß die „Bildung für Alle“ auch ins Dorf komme. Und es wäre oft besser, sie käme nicht, denn sie

nicht den Rückzug antreten und jedenfalls die Erledigung des Budgets abwarten, bevor er seine Entschlüsse faßt. Der Pesther Magistrat hat in der von ihm über das deutsche Theater verhängten Konzessionsentziehung nachträglich doch ein Haar gefunden und in einer späteren Plenarsitzung beschlossen, von der Durchführung seines früheren Beschlusses abzugehen. Das deutsche Theater wird also in Pest weiterbestehen. Das ungarische Abgeordnetenhaus nahm einen Antrag auf Einführung der Civilehe an, und der Ministerpräsident Tisza erklärte den bezüglichen Gesetzentwurf womöglich noch in dieser Session einbringen zu wollen.

— Brüssel, 10. April. Der Kriegsmi-
nister Lagre befuhrte gestern in der Kammer die Anlegung neuer Brückenköpfe im Maasthal, weil, wie er bemerkte, bei der Eventualität eines französisch-deutschen Krieges der Angreifer ein großes strategisches Interesse daran hätte die Maas zu überschreiten, um, sei es den Niederrhein oder Nordfrankreich anzugreifen. Die projectirten Arbeiten werden auf 14 Millionen veranschlagt.

Der Diktator General Boris-Melikoff fährt fort, die nihilistische Jugend Rußlands durch Milde und Nachsicht auf den Pfad der Loyalität zurückzuführen. Nicht nur, daß einzelne Studenten, die nach Sibirien verbannt waren, auf seinen Antrag begnadigt worden sind, er hat auch eine Revision der auf die ausgewiesenen und unter Polizeiaufsicht gestellten Personen bezüglichen Akten angeordnet und überhaupt eine Milderung des bisher von den Verwaltungsbehörden geübten Strafsystems eintreten lassen. Das Befinden des Fürsten Gortschakoff hat sich etwas gebessert.

Nachdem die Königin Victoria am 17. d. nach England zurückgekehrt ist, hat das bisherige Kabinet am Tage darauf um seine Entlassung gebeten. Der Neubildung des Ministeriums, und zwar eines solchen, in welchem Gladstone die Seele bildet, kann also schon in den nächsten Tagen entgegengeesehen werden.

Auch in Schweden hat das bisherige Ministerium, da die 2. Kammer die von ihm eingebrachte Militärvorlage, welche die Dienstzeit bis aufs 40. Lebensjahr ausdehnen wollte, abgelehnt hat, um seine Entlassung gebeten und einem Kabinet unter dem Vorsitz des Grafen Posse Platz gemacht.

Der französische Episkopat tritt jetzt geschlossen für die Jesuiten ein: jeder Tag bringt neue Proteste von Bischöfen gegen die Märzdekrete. Andererseits treten auch die Radikalen, wie eine von ihrem Führer Clemenceau gehaltene Rede beweist, immer heftiger gegen die Regie-

bringt sieben andere Geister mit, die schlimmer sind, als der Geist der gewollten Volksaufklärung, nämlich: Vielwisserei, Unzufriedenheit, Ungenügsamkeit, Selbstgefälligkeit, Genußsucht, Geldgierde, Gottlosigkeit.

Aber der Bauer, der sich die sieben bösen Geister vom Leibe gehalten hat, der dabei Verstand im Kopfe und Gottes Wort im Herzen hat, daß es ihm ein Spiegel seiner selbst und der Natur um ihn her, daß es ihm ein Spiegel wieder die Zersünde und wieder die Gelüste seines eignen Herzens werde, — der ist ein beneidenswerther Mensch. Weder der Weindunst, nach die Theeausregung ästhetischer Abendgesellschaften, weder die Triller einer im Theater gehörten Sängerin, noch der verstimmte Bass eines mürrischen Chefs, weder die Sorge um das tägliche Brot, noch die Angst vor einlaufenden Rechnungen rauben ihm den Schlaf seiner Nächte, er genießt die Nachtruhe recht als Gabe Gottes. Aber nie bis zum Uebermaß. Denn das Krähen seiner Hähne im nahen Hühnerhaus, das Scharren seiner Pferde, das Brüllen seiner Kinder, das Tuten des Hirten, der frühe austreibt, der Klang der Morgenglocke vor allem sagt ihm, daß es Zeit sei, an die Tagesarbeit zu gehen.

zung auf. Letztere ist sich allerdings der von entgegengesetzten Seiten ihr drohenden Gefahren wohl bewußt, scheint denselben indeß mit Entschlossenheit die Stirn bieten zu wollen. Ein Rundschreiben des Ministerpräsidenten Freycinet an die Vertreter der Regierung im Auslande entwickelt den Gedanken, daß die Politik der Regierung konservativ sein und bleiben werde. Gleichzeitig hat die Regierung die Republikanisierung des diplomatischen Corps in Form und Personal in Angriff genommen. Die Gesandten sollen in Zukunft nicht mehr Gesandte Frankreichs, sondern der französischen Republik heißen, und für London, Wien und Brüssel sind verschiedene Anhänger der Republik, wie Leon Say, Graf Duchatel und John Lemoine, ernannt. Die Vertretung des deutschen Reiches während der längeren Abwesenheit des Fürsten Hohenlohe ist in der Weise geordnet worden, daß Herr von Radowicz als „Gesandter in außerordentlicher Mission und bevollmächtigter Minister Deutschlands bei der französischen Republik“ am 18. d. dem Präsidenten Grevy sein Beglaubigungsschreiben überreicht hat.

Das Schreiben des Papstes an den Kardinalerzbischof von Mecheln, welches bekanntlich die Haltung der belgischen Bischöfe dem neuen Schulgesetz gegenüber billigte hat die belgische Regierung veranlaßt, im Vatikan authentische Erklärungen über die Vereitung dieses Schreibens zu verlangen. Wie es heißt, will die Regierung, falls diese Erklärungen nicht nach Wunsch ausfallen, endlich Ernst machen, ihren Gesandten abberufen und den Kammern die Einziehung der Gesandtschaft beim päpstlichen Stuhl vorschlagen.

Der spanische Attentäter Otero ist am 14. d. hingerichtet worden.

Ein wunder Punkt.

Alljährlich pflegt sich in denjenigen Orten, in denen das „Ersatzgeschäft“ abgehalten wird, zu dem sich alle Militärpflichtigen eines bestimmten Jahrganges zu stellen haben, ein und dieselbe Reihe widerlichster Scenen abzuspielen. Die Aushebenden ziehen mit Musik und Gesang zur Aushebungsstelle und wieder zurück. Dagegen ist ja auch nichts zu sagen, denn daß ein Mensch an einem so wichtigen Tage nicht trübe den Kopf hängen läßt, sondern in munterer Fröhlichkeit den Gedanken an die ihm bevorstehende 3jährige „Drilling“ zu verschlucken sucht, wer wollte ihm das verdenken? Aber schon während des Aushebungsgeschäftes beginnt das Saufen, so daß die zuletzt an die Reihe kommenden häufig unfähig sind, sich unterzuchen zu lassen, und in Arrest abgeführt werden, um dort bis zum folgenden Tage

Ach, und so ein Morgen im Dorfe, der schlägt die Augen ganz anders auf, als wenn er zwischen die Dächer und Dachnasen hindurchlugt, und vor lauter Hinternis und Beschwerde den Zugang zum Menschen, seinem Freunde, nicht finden kann. Denn der Morgen ist der Freund des Menschen, und hat sein Gold nicht nur im Munde, wie das Sprichwort sagt, sondern auch an Händen und Füßen, und streut es aus, daß sich die Augen hell aufthun, den Schatz zu sehn, und weit die Hände, ihn zu ergreifen und zu halten.

Und so ein Sommermorgen ist es im Dorfe Zeisfeld. Die Sonne hat das letzte Nachtgewölk verjagt, das ihr den Eintritt in die Welt freitig machen wollte, und ihr erster Strahl fällt auf einen Wetterhahn, der mit aufgerichtetem goldenen Kamm auf dem spitzen Giebel eines hohen Hauses steht. Sie steigt höher und erhellt, es gleichsam mit rothem Feuer überfluthend, ein Sprüchlein, das im Giebel des Hauses eingemalt ist und also lautet:

„Ach Gott das ganze Haus bewahr'
Vor Feuer, Wasser und aller Gefahr;
Mit Gnad und Segen über uns wallt',
Und uns dein reines Wort erhalt'.“

(Fortsetzung folgt.)

Betrachtungen über die Strammheit preussischer Disciplin auch beim Ersatzgeschäft anzustellen. Diejenigen, welche untersucht worden sind, ziehen nun aber in Trupps über die Straße, brüllend, iohlend und mit dem Stocke in der Luft herumfuchtelnd. Die auf die Mäße gesteckten Bänder und Blumensträuße scheinen sie für diesen Tag von allem menschenwürdigen Betragen zu dispensiren; denn das Geheul und Kreischen, das eine solche Bande 19—20 jähriger Dummel ausstößt, ist nicht mehr menschlich, sondern thierisch zu nennen. Die ruhig ihres Weges dahergehenden Personen, namentlich die weiblichen Geschlechtes, werden angerempelt und in der unanständigsten Weise molestirt. Man glaube nicht daß wir übertreiben; noch jedes Jahr haben uns all diese widerlichen Scenen vor die Augen geführt. Nachdem lange genug im Aushebungsort gesoffen und randalirt worden ist, geht es endlich mit wankendem Schritt und knickendem Bein, natürlich auch unter obligatem Gebrüll, der Heimath zu. Nun kommt das Schlimmste. An irgend einem Wege trennen sich die verschiedenen Gemeinden Angehörigen, es setzt beim Abschied leichte Spötteleien, denen bald Herausforderungen und Thätlichkeiten folgen, man wird handgemein, der Knüttel spielt seine traurige Rolle. Auch hier übertreiben wir nicht. Diese Prügeleien sind so gang und gäbe, so hergebracht, daß man sich viel mehr wundert, wenn sie einmal nicht stattgefunden haben, als wenn es recht heiß hergegangen ist. Wie manches Mutterherz in Bangen der Heimkehr ihres Sohnes entgegensteht, der vielleicht mit blutunterlaufenem Gesicht und seiner Sinne nicht mehr mächtig, mehr dem Thier als einem Menschen gleichend, in das Haus wankt, daran wird nicht gedacht, es ist mal so Sitte an diesem Tage, daß gesoffen und gerauft wird, und darum ist's erlaubt!

Es ist in der That ein sehr wunder Punkt in unserm Volksleben und man muß sich deshalb wohl die Frage vorlegen, wie diesem Mißbrauch gesteuert werden könne. Die Antwort ist allerdings nicht leicht zu geben; denn die Polizei ist schon numerisch nicht im Stande, diesen Rohheiten, welche sich ja außerdem zu der bedenklichsten Höhe erst außerhalb der Stadt auf dem Heimwege steigern, entgegenzutreten. Unserer Ansicht nach gibt es nur ein Mittel das als wirksam anzusehen wäre. Bekanntlich darf ein Wirthschaftsinhaber notorischen Trunkenbolden ebensowenig als Personen, welche deutl ich ihre Trunkenheit erkennen lassen, Spirituosen verabreichen. Diese Bestimmung führe man an jenen Aushebungstagen in regorosester Weise durch. Das hilft erfahrungsmäßig mehr als die Verhaftung einzelner Excedenten und trifft, wie wir glauben, das Uebel bei der Wurzel. Man wende nicht ein, daß sich die Burschen dann ja auch den Fasel in der Flasche mitnehmen können; denn der sogenannte Genuß, um mit Dr. Klaus zu reden, liegt eben hier nicht im Trinken, sondern in dem steten Lokalwechsel und dem Renommiren, an einem Tage in so und so viel Wirthshäusern gewesen zu sein und so und so viel Geld durchgebracht zu haben. Wie gesagt, man versuche es einmal ernst mit diesem Mittel, und vielleicht wird der wunder Punkt dadurch wenigstens zum Theil verschwinden.

Verschiedenes.

— Laasphe. So ist denn der lang ersehnte Frühling in seiner vollen Pracht und Herrlichkeit bei uns eingetehrt, wovon die rege Vegetation in der Natur Zeugniß gibt. In Gärten, auf Feldern und Wiesen grünt und knospet es. Ein Gürtel des schönsten Farbenspiels hält materisch unser bescheidenes Städtchen umschlungen, und das ringsum erschlossene Blüthenmeer erfüllt die Luft mit erquickenden Düften. — Wie schon seit mehreren Jahren, so wurden wir auch in diesem Frühjahr von kalten Nord-

und D
Hervor
berten;
witterre
die dem
herborg
penden
Recht
zacken
hat bi
ist der
Errette
der an
ring w
auf ein
der Ka

—
liegend
Feuers
Häuser
in faul
mandel
geword
12 W
auf we
unbefa
als au
Gebäu
Stelle,
dach zu
freier
Häuser
verschie
Den
Häuser
ergriffe
erleiden
man
anstoße
Gebäu
tungsle
wie all
Namen
Haa
daß di
fügung
unend
that b
Wasser
angefie
doch z
Zubrin
ordentl
das n
den m

hat ein
Schen
Gimm
zum
Auf
Inner

nicht
wirths
Baiern
stätte
Schah
Münz
und t
ein w

Die
Leben
ziemli
Frau,
physi
ist ik
überle
Arbei
ein L
verhu
tische
licher

und Ostwinden heimgesucht, welche lange das Hervorquellen der Saaten und Blüthen verhindern; um so erfreulicher hat der milde Gewitterregen in der Nacht auf den 18. gewirkt, die dem Schooße der Erde übergebenen Sämereien hervorgezaubert und die Blumentelche der knospenden Gewächse erstaunlich rasch erschlossen. — Recht hart ist der kalte Winter mit seinen Eisackern an uns vorübergezogen; manche Familie hat bittere Noth gelitten. — Diesen namentlich ist der eingekehrte Frühling ein lieber Gast, ein Erretter aus tiefem Elend, welches um so drohender an ihre Thür klopfte, da der Verdienst gering war, oft gänzlich mangelte. Hoffen wir auf ein gutes Erntejahr, damit auch den Aermern der Kampf ums Dasein erleichtert werde.

— Der 2. Stund von Siegen entfernt liegende Ort Crombach ist am 15. d. M. durch eine Feuersbrunst schwer heimgesucht worden. 17 Häuser mit den zugehörigen Stallungen u. s. sind in kaum 4 Stunden in einen Schutthaufen verwandelt und dadurch 27 Familien obdachlos geworden. Das Feuer entstand Mittags gegen 12 Uhr im Bertelsmann'schen Wirthshause; auf welche Art ist, wie dies fast immer der Fall unbekannt. Kaum hatte man den Rauch gewahrt, als auch schon das ganze mit Stroh gedeckte Gebäude in Flammen stand. Hülfe war schnell zur Stelle, aber der Wind trieb das Feuer von Strohdach zu Strohdach und zwar mit Ueberspringen freier Plätze und der zwischen liegenden Schieferhäuser, so daß es in ganz kurzer Zeit an den verschiedensten Stellen zu gleicher Zeit brannte. Den Hauptfeuerherd bildeten die umliegenden Häuser bei der Kirche und bald war auch diese ergriffen, ohne jedoch bedeutenden Schaden zu erleiden. In richtiger Würdigung der Lage legte man das Hauptaugenmerk auf den Schutz der anstoßenden Häuser, denn die einmal ergriffenen Gebäuden mit ihren Strohdächern waren rettungslos verloren. Die herbeigeleitete Hülfe war, wie allgemein anerkannt wird, eine aufopfernde. Namentlich verdienen die Leistungen der Gebrüder Haas dort öffentliche Anerkennung. Nicht allein, daß dieselben sofort ihre Dampfmaschinen zur Verfügung stellten, auch das Bier floß reichlich und unentgeltlich für Jedem; gewiß eine große Wohlthat bei so harter Arbeit. — Wenngleich es an Wasser nicht mangelte, so wäre den Gemeinden angesichts der vielen gefährlichen Strohdächer doch zu empfehlen, wenn irgend möglich sogen. Zubringer anzuschaffen, dieselben thun außerordentlich gute Dienste und namentlich da, wo das nothwendige Wasser weit her geholt werden muß u.

— Die königliche Regierung zu Arnberg hat einem Conditor zu Soest die Erlaubniß zur Schenkwirtschaft entzogen, weil er Schülern des Gymnasiums und der Rectoratschule Gelegenheit zum Genuße geistiger Getränke gewährt hat. Auf eingelegten Recurs hat der Minister des Innern diese Entziehung bestätigt.

— Angenehmer Fund. Man kann nicht tief genug in die Seele der Landwirthschaft eindringen. In Willenhausen in Baiern räumte ein fleißiger Landwirth die Dungstätte einmal gründlich aus und fand unter diesem Schutze einen zweiten, nämlich 5000 Stück silberne Münzen aus dem 14. und 15. Jahrhundert und trug ihn heim; denn Geld stinkt nicht, wie ein weiser Mann sagte.

— Lebensdauer der Geschlechter. Die Thatsache, daß die Frauen ein zäheres Leben haben, als die Männer, wird jetzt so ziemlich von allen Seiten zugestanden. Die Frau, trotz der im Allgemeinen bedeutenderen physischen und intellectuellen Stärke des Mannes, ist ihm an Lebensfähigkeit und Lebensdauer überlegen. Sie kann auf längere Zeit schwere Arbeit ertragen und Schmerz erdulden, welche ein Mann nicht auszuhalten vermöchte. Sie verhungert oder erstickt nicht so schnell. Zymotische Krankheiten wirken bei Männern gefährlicher als bei Frauen, und im ersten Lebens-

jahre sterben mehr männliche als weibliche Kinder. Devergie behauptet, daß von 900 Personen, welche plötzlichen Todes starben, 780 Männer, 112 Frauen sind. Die Selbstmorde in Frankreich während der Zeitdauer von 15 Jahren ergab ein Verhältniß von drei bis zu eins; in Deutschland kommt wohl kaum auf fünf Männer, die sich entleiben, eine einzige Frau. Von allen erdentlichen Krankheiten ist Lungenschwindsucht die einzige, welche bei Frauen gefährlicher und leichter tödtlich ist. Verheirathete Frauen erreichen gewöhnlich ein höheres Alter als ledige; das Eölibat — darüber sind sich alle ärztlichen Autoritäten einig — ist dem Weibe nachtheiliger als dem Manne. Die Mütter zahlreicher Kinder sind die gesündesten Frauen und leben am längsten.

— Eheliches Fuhrwerk. Zwei Eheleute sind zwei Zugpferde zu vergleichen. Ziehen sie am Wagen harmonisch zusammen, nun, so geht die Fahrt prächtig leicht vorwärts. Ziehen sie aber nicht gleichmäßig, oder einander gar entgegen, ist der eine Theil störrisch oder gar vernünftig, dann ist es eine harte, schwere Tour für Beide. Alles geht statt vorwärts, rückwärts und wenn nicht das ganze Geschirr und der Wagen mit Gold behangen oder beschlagen, schlägt das Geschäft regelmäßig um. Ist unter ihnen Friede und Einigkeit, kann ein solches eng verbundenes Leben ein großes Glück sein. Daß Schicksal ladet ihnen auch nicht mehr auf, als sie ziehen können. Kommt Zank, Zwietracht, dann steigt der böse Geist auf das Fuhrwerk, treibt Alles gegeneinander, die Eheleute werden scheu und alles Glück und Wohlstand liegen in Scherben. Nicht Stand nicht Reichtum nicht Schönheit machen eine Ehe glücklich oder unglücklich, sondern Vernunft, Geduld und gegenseitige Liebe und Achtung können die Ehe zum Paradiese auf Erden machen.

— Bedenkliche Auszeichnung. Nach Angabe des Oberstaatsanwalts zu Hamm hat keine Gegend in ganz Deutschland eine solche Menge von Verbrechern aufzuweisen, als Gelsenkirchen und Schalke.

— Aus der Provinz Sachsen, 14. April. (Eine Biene als Arzt.) Ein Mann zu Schilbau, welcher an Taubheit litt, wurde kürzlich am Augenlid unweit der Schläfe von einer Biene gestochen. Zur Linderung des Schmerzes legte der Mann Erde und Wasser auf und fiel in einen Schlaf. Da schlug die Thurmuhre, er horchte verwundert auf und zählte die Schläge. Er täuschte sich nicht, die Uhr schlug, und der Bienenstich hatte ihm sein Gehör wiedergegeben, das er vor zwei Jahren nach einer Erkältung verloren hatte.

— Rüstiges Alter. In Gijon, im nördlichen Spanien, starb im 112. Jahre ein „alter Herr“, welcher trotz fünffachen Ehebandes ein äußerst heiterer und lebenslustiger Greis war. Sein letzter Hochzeitstag fiel mit seinem 89. Geburtstag zusammen. Damals nahm er ein siebenzehnjähriges Mädchen zur Frau, welche seine schon recht zahlreiche Familie von 26 Söhnen, die Früchte früherer ehelicher Verbindungen, um zwei kräftige Jungen vermehrte.

— Ein deutscher Brief. Ein Gastwirth aus Steyermark, der nach Balysceg in Ungarn an einen ungarischen Weinhändler um ein Faß Wein schrieb, und denselben ersuchte, er möge für's Foss und den Wein den Betrag nachnehmen, erhielt folgende Antwort: „Lieber Freund, Sie schizt Brief, aber schizt nix schizt Geld; schizt i Wein. I nix kann vornehmen, nix wegnehmen, bai, aisenbahn, weil will i nix, frieg i nix. Schizt saß, krixt was. Schizt nix, krixt nix. Inerer Frajnd M. B.“

— Wihborg. Ueber eine merkwürdige Bärenjagd im Jäckjärvi-Kirchspiel berichtet die Wiborgs Tidning folgendes: Zwei Bauernknaben waren in den Wald gegangen, und kamen an eine Stelle, wo ihnen das Gebell ihres Hundes das Winterquartier eines Bären anzeigte. Ohne viel an Gefahr zu denken, schoß

der Eine von ihnen sein mit Schrot geladenes Gewehr auf die Stelle ab, wo er glaubte, daß der Bär lag. Gleich nach dem Schuß sprang ein gewaltiger Bär auf und stellte sich auf seine Hinterbeine, um sich auf die Friedensstörer zu werfen. In diesem Augenblicke schoß der andere Knabe sein Gewehr ab, natürlich aber mit demselben Erfolge, wie der erste Schütze. Wüthend warf sich nun das Thier auf den letzteren, welcher nichts anderes thun konnte, als den Flintenlauf dem Bären in den Rücken zu stoßen. Dieses hätte wohl wenig geholfen, wenn nicht sein Kamerad in diesem kritischen Momente herbeigeeilt wäre und dem Bären einen so kräftigen Schlag auf den Kopf mit seinem Beile versetzt hätte, daß das Thier hinstürzte. Kaum hatten die Knaben auf diese Weise ihren Feind unschädlich gemacht, als sie einen anderen Bären vor sich sahen. Dieser weit kleiner als der erste, schien auf einen Kampf nicht eingehen zu wollen, sondern ergriff die Flucht, wobei er jedoch durch den Hund der Knaben gehindert wurde, welcher ihn in einem fort an den Hinterbeinen packte, so daß der Erleger des ersten Bären ihn erreichen, und auch glücklich, mit seinem Beile niederschlagen konnte. Daß die tapferen Knaben mit dem Erfolge ihrer Jagd ganz zufrieden waren, läßt sich leicht vorstellen, da im Jäckjärvi-Gebiet für einen Bären 200 Mark als Prämie ausgelegt sind.

— Ueber den Nutzen der Eulen macht Lehrer Grote im „Hannov. Land- u. Forstw.-Verein“ interessante Mittheilungen. Der Genannte fand im vorigen Frühjahr ein Eulennest, s Nest eines Käuzchens in einem hohlen Baume. In dem Neste lagen vier Eier und sieben Hausmäuse. Am Tage darauf waren von den sieben Mäusen sechs verzehrt und acht frische Mäuse ins Nest gebracht. In einem anderen hohlen Baume neben dem Eulenneste fanden sich fünf todte Mäuse. Tags darauf lagen im Neste sechs und im hohlen Baume daneben sieben Stück Mäuse, darunter fünf Feldmäuse. So ging's fort alle darauffolgenden Tage, immer wurden frische Mäuse vorgefunden. Leider konnte die Beobachtung nur vierzehn Tage lang durchgesetzt werden. In dieser Zeit betrug die Zahl der in dem Neste und dem daneben stehenden hohlen Baume aufgespeicherten Mäuse über 200 Stück, und in dem von den Eulen ausgeworfenen Gewölle wurden nur Mäusehaare, Mäuseknochen und Flügeldecken von Käfern, namentlich von Mistkäfern [Scarabaeus stercorarius] gefunden. Um nicht irre zu gehen, hatte sich Herr Grote jeden Tag Merkmale an den todtten Mäusen gemacht und weiß deshalb ganz bestimmt, daß keine von den vorgefundenen zweimal gezählt worden ist.

— Um das Alter der Eier zu erkennen, die gerade um diese Zeit viel gegessen werden, empfiehlt sich folgende Prozedur: Man löst 120 Gramm Kochsalz in 1 Liter reinem Wasser auf; in die vollständige Auflösung legt man das zu prüfende Ei. Ist es vom selbigen Tage, so wird es auf den Boden des Gefäßes sinken; war es vom vorhergehenden Tage, so wird es den Boden nicht erreichen; ist es drei Tage alt, so schwimmt es in der Flüssigkeit; ist es über fünf Tage alt, so schwimmt es an der Oberfläche und ragt um so mehr über dieselbe hinaus, je älter es ist.

— Gegen Engbrüstigkeit und andere Brustleiden. Wenn man eine Hand voll Wachholderbeeren mit einem Maß Wasser bis zur Hälfte einkocht, abseiht und den Trank mit Randiswasser versüßt trinkt, so hat man ein bedeutendes Erleichterungsmittel bei allen Brustleiden.

— Zum Kapitel der Gerichtskosten. Dem braven Bürger B. in Berlin wurden 10 Mark Polizeistrafe wegen irgend eines Vergehens dictirt und im Bewußtsein seiner Unschuld einmal dann verbot über die Höhe der Strafe, rief er gerichtliche Entscheidung an. Der Gerichtshof verurtheilte den biedern Bürger unter Annahme

mildernden Umstände zu 5 Mark Strafe. An Gerichtskosten, die eigene Zeitverschwendung, den Märgen und das Vergnügen auf der Anklagebank zu sitzen, nicht gerechnet, hatte der gute B. 6 Mk. 85 Pfg. zu bezahlen, so daß ihm seine Rechthaberei 4 Mk. 85 Pfg. außer der 10 Mk. ursprünglichen Strafe kostet. Dieser Herr hat zum Andenken an seine Affaire vor dem Schöffengericht folgende Verse gedreht, welche wir unsern Lesern zur Nachachtung nicht vorenthalten wollen:

„Hat die hohe Polizei,
Freundchen, dich einmal beim Wackel,
Mache ja nur kein Geschrei,
Sondern zahle jeden Nickel
Den man dir hat aufgebrummt,
Weil sich's sonst noch höher summt.
Finde niemals dich beschwert;
Auf gerichtliche Entscheide
Lege ja nur keinen Werth, —
Kommst erst recht sonst an die Kreide.
Was an Strafe man erläßt;
Wird an Kosten rausgepreßt.
Hast du übertretungsweise
Dich vergangen irgendwie,
Polizei hat feste Preise,
Klage niemals wider sie.
Polizei hat immer Recht,
Darum, Freundchen, nur gebrecht!“

Frühzeitiger Frühling.

Tage der Sonne
Kommt ihr so bald?
Schenkt mir die Sonne.
Hügel und Wald?

Reichlicher fließen
Bächlein zumal.
Sind es die Wiesen?
Sind es das Thal?

Bläuliche Frische!
Himmel und Hüh!
Goldene Fische
Wimmeln im See.

Buntes Gefieder
Rauschet im Hain;
Himmliche Lieder
Schallen darein.

Saget seit gestern,
Wie mir geschah?
Liebliche Schwestern,
Liebchen ist da!

Unter des Grünen
Blühender Kraft
Naschen die Bienen
Summend am Saft.

Leise Bewegung
Bebt in der Luft,
Reizende Neigung,
Schläfernder Duft.

Mächtiger rühret
Bald sich ein Hauch,
Doch er verliert
Gleich sich im Strauch.

Aber zu Busen
Rehrt er zurück.
Helfet, ihr Mäusen,
Tragen das Glück!

Göthe.

— (Deutsches Familienblatt.) Vierteljährlich M. 1,60. — In Heften zu 50 Pf. Verlag von J. H. Schorer in Berlin. — Diese neue Zeitschrift, welche seit 1. Januar in Berlin

erscheint, hat sich die Aufgabe gestellt, ohne einseitig politisch oder konfessionell einzuwirken, im deutschen Volk durch gediegene literarische Unterhaltung den Sinn für das Familienleben zu kräftigen und durch künstlerische Beiträge ersten Ranges den Geschmack mit fördern und bilden zu helfen. Die Verlags-handlung sucht diesen Zweck unter großen Opfern zu erreichen; denn um dem neuen Blatte eine große Verbreitung zu sichern, ist der Preis desselben so niedrig gesetzt, daß nicht weniger als 50,000 Abonnenten nöthig sind, um die Kosten der Herstellung zu decken.

Der beispiellose Erfolg des Blattes, welches im ersten Quartal schon 17,000 Abonnenten erreichte, beweist, daß die Bestrebungen desselben in den weitesten Kreisen anerkannt und unterstützt werden.

Die neueste Nr. (15) enthält neben den Fortsetzungen der Romane von Hans Hopfen und Zeit Nid einen äußerst interessanten Artikel über die elektrische Bahnen mit Illustrationen, deren eine die Friedrichstraße in Berlin mit der zukünftigen elektrischen Bahn darstellt. Dieselbe Nummer enthält außerdem einen geradezu meisterhaften Holzschnitt Kneising's von den lebenden Mönchen des Meisters Grünner. Es ist ein wahres Labfal solche Bilder zu betrachten.

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager fertiger

Herren-Gaderobe

als: Röcke, Westen, Hosen, Joppen, Dress- u. Lüstre-Röcke, schwere engl. Leder-Hosen, sowie fertige Knaben-Anzüge per Anzug von Mk. 4,50 an.

Laasphe.

Fr. Loos
am Steinweg.

Tapeten, neueste Muster, unglaublich fabelhaft billig! Musterkarten, nicht an Tapezieren, sondern nur an Privatleute, da wir auf diese unerhört billige Preise keine Procente geben können, umsonst und franco.

Bonner Fahren-Fabrik, Bonn.

Tapeten,

billiger und schöner als die der Bonner Tapetenfabrik, liefert Laasphe. Aug. Imgardt, Tapetenhandlung.

Stünzel-Loose

à Stück 30 Pf.

sind zu haben bei Ernst Schmidt.

Dieselben werden auch nach auswärts versandt und können die Beträge dafür in Briefmarken eingesandt werden.

Das Porto beträgt für den Versandt von 10 Loose 10 Pf., von 10 bis 180 Loose 20 Pf.

Im Laufe der vorigen Woche ist das Schützen- und Musikzelt, theilweise zerstört worden. Derjenige, welcher den Thäter so zur Anzeige bringt, daß Bestrafung stattfinden kann, erhält 20 Mark Belohnung.

Der Schützen-Hauptmann
Fischer.

Verkauf eines Wassergefäßes.

Ein 1½ St. v. d. Eisenb.-Sat. Haardt geleg. Wassergefäß v. ca. 13 Fuß ist z. verkauf. Dasselbe liegt unmittelbar a. d. Chaussee, die v. Netphen nach Grndtebrück führt und dient bis jetzt z. Betriebe einer Lohmühle; es eignet sich aber auch z. manch. and. Betriebe, da noch ein a. d. Mühle geleg. Magazin u. ca. 200 Ruth. Wieje und Ackerland mit erworben werden können. Näheres b. Lederfab. W. Hüttenhain i. Netphen und den Herren H. & A. Waldrich i. Sieghütte b. Siegen.

2 schürige Wiesen

zur Größe von 20—40 bis 100 Morgen im fürstlich Hatzfeldtschen Rentebezirk Crottorf sind (auch zur Benutzung als Schafweide) zu verpachten. Näheres beim Rentmeister Schmidt in Schönstein a. d. Sieg.

Spar- u. Vorschuß-Verein zu Laasphe. (Eingetr. Genossenschaft.)

Die statutenmäßige Generalversammlung soll am 28. d. M., Nachm. 3 Uhr, im Lokale des Herrn Wilhelm Schuppener dahier abgehalten werden, wozu die Mitglieder desselben ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:

Rechnungslage des 1. Quartals 1880.

Laasphe, den 21. April 1880.

Der Vorstand

Jonas. Schuppener. Schäfer.

Steingut-Röhren

für Wasserleitungen, Kanalisationen, Apartments-Anlagen, Schornsteine zur Rauchabführung und zur Dampfableitung aus Viehställen u. s. w. von 45 bis zu 360 Millimeter lichter Weite, empfiehlt die Steingutröhren-Fabrik von

H. A. Jung, ni Hachenburg.

Empfehle eine große Auswahl Herren-, Knaben- und Mädchen- Strohhüte, neueste Jagon, sowie Sonnen- und Regenschirme zu enorm billigen Preisen. Ludwig Schröder, Kappenmacher.

Circa 16—18 Ctr. gute

Kartoffeln

hat zu verkaufen

Christian Harth,
Laasphe.

Stollwerck'sche Brust-Bonbons

eine nach ärztlicher Vorschrift bereite Vereinigung von Zucker und Kräuter-Extrakten, welche bei Hals- und Brust-Affektionen unbedingt wohltuend wirken. Naturell genommen und in heißer Milch aufgelöst sind dieselben Kindern wie Erwachsenen zu empfehlen.

Vorräthig in Laasphe bei Ph. R. Schuppert und bei Georg Vollmer.

Vertrauen können Kranke

nur zu einem solchen Heilverfahren fassen, welches das höchste Erfolgs für sich hat. Die bereits in 2. Auflage erschienenen Specialbücher: „Die Gicht“ und „Die Brust- und Lungenkrankheiten“ geben allen denen, die an

der Gicht, Rheumatismus, Gichterschmerz etc. leiden, oder aber an einer Brust- oder Lungenkrankheit,

wie Schwindsucht u. dergleichen, neue Hoffnung, denn die darin enthaltenen Darstellungen über glückliche Heilungen beweisen, daß selbst Schwere Kranke oder ansehnend hoffnungslos Darniederliegende noch die erhoffte Hilfe fanden. — Kein Honorar, ärztlicher Rath viel mehr unentgeltlich! Jedes der obigen Bücher kostet 50 Pf. Prospect gratis und franco durch Th. Hahnelmeier, Leipzig und Basel.

Redaction, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.